

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 21

Artikel: "I bi jo immer byder"
Autor: Rutzli, Julie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

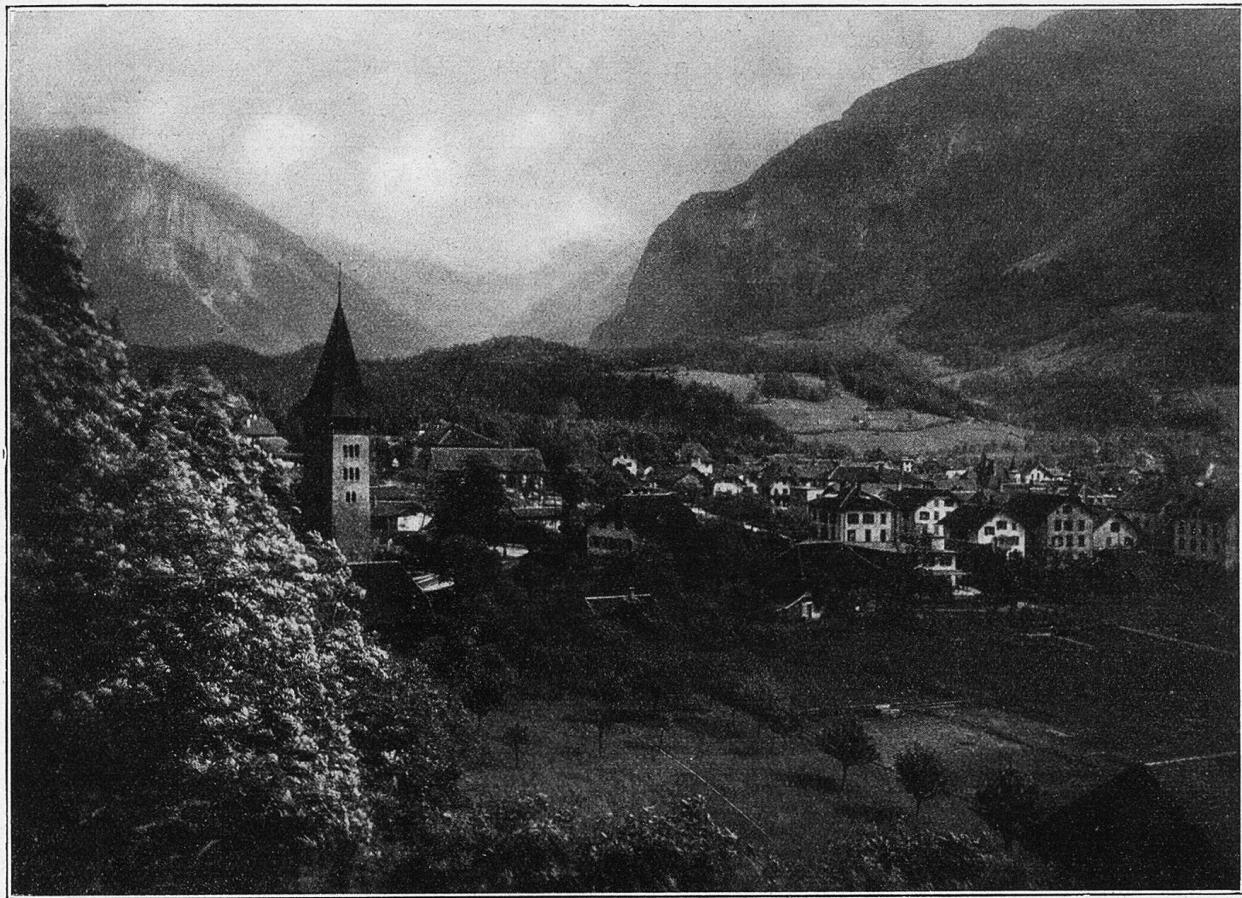
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Meiringen, Gostenpass.

Phot. H. Eschstei, Zürich.

denen die Mundart heilig ist. Sie spielen auf ihr wie auf einem zarten Saiteninstrument. Sie wissen, was ihr frommt und zugehört und überschreiten die Grenzen nicht, die ihnen durch die Sprache gesteckt sind. Sie wissen, daß sie in ihrer Heimatsprache manches sagen können und subtile Herzensklänge finden, für die die Schriftsprache keine Worte hat. Sie wissen aber ebenso gut, daß sie verstummen müssen, wenn problematische oder gar wissenschaftliche Betrachtungen angestellt werden. Übersetzungen vom Dialekt in die Schriftsprache und umgekehrt sind immer verfehlte Versuche. Hebel muß im Wiesental bleiben, und Schiller ist nicht für den Dialekt zu er-

obern. Das beste Gedicht Meinrad Lienerts verlorre seinen Reiz, und um all seine Poesie wär's geschehen, wollte man ihm den Staatsrock der allgemeinen Büchersprache anziehen.

Alles an seinem Ort! Alles bei der richtigen Gelegenheit, und wir erreichen die Wirkung, die wir im Auge haben.

Ein echtes, markiges Schweizerwort, tönt es in unsern Herzen nicht fort wie die Glocken, die am ersten August alle Eidgenossen zusammenrufen und ermahnen, schlachtes Wesen, reinen Sinn und männliches Tun zu erhalten?

Schlach, rein und gesund sind unsere Dialekte. So sollen sie auch bleiben!

„I bi jo immer byder.“

„I bi jo immer byder“...
Wie lieb hesch's zuemer gseit,
und denn hesch still my Chummer
zu dir a d' Achsle gleit.

„I bi jo immer byder“...
das Wörtli goht mer noh,
und 's wartet, weni trurig
im Stübli inne stoh.

„I by jo immer byder“ —
Wie lyt doch Wunder drinn!...
Lueg, weni a di dänke,
so chonnt's mer halt i Sinn. —
Jo, du bisch immer bymer...
I gspüre's jo so guet;
wenn's nume mängs chonnt wüsse,
was sone Nöchi tuet. —

Julie Kuhli